

Inma Reis ist jetzt ihr Team los

EIGENVERANTWORTUNG → Bei Swisscom gilt neu: Jeder ist Boss, alle sind ein Team. Aber kann diese moderne Arbeitsform gut gehen?

Konrad Staehelin
@KStaeh

Swisscom-Angestellte Inma Reis (34) war früher Chefin. Heute arbeitet sie auf der untersten Hierarchiestufe der Softwareentwicklung – eingebettet in ein Team von Gleichberechtigten. Reis wurde weder strafversetzt, noch hatte sie eine Lohneinbusse. **Vielmehr hat der Telekomriese seine Software-Abteilung komplett umgebaut.** Weg von der klassischen Hierarchie, hin zu einer agilen Organisationsform.

Schon rund 1500 der 18 000 Angestellten arbeiten ohne Chef. In fünf bis

zehn Jahren sollen es gar mehr als die Hälfte sein. **Bei mehreren Grosskonzernen wie der Credit Suisse und den SBB sind ähnliche Prozesse im Gang.**

Reis: «Es macht mir nichts aus, nicht mehr Teamleiterin zu sein. Ich kann mich so noch besser in die Entwicklung einbringen.» Das Modell, in dem Reis arbeitet, heisst Scrum (dt.: Gedränge). So funktioniert: Ein Projektteam besteht aus acht Mitarbeitern der Abteilungen Design, Entwick-

lung, Testing und Betrieb. Früher arbeitete jede dieser Abteilungen monatelang an ihrem Projekt und gab dieses dann an die nächste Abteilung weiter. **Reis sagt: «Manchmal war es schwierig, dafür zu sorgen, dass alles passt.** Es wurden teilweise Abstriche am Endprodukt gemacht oder auch mal das Budget nicht eingehalten.»

Jetzt dagegen trifft sich Reis' Mini-Team täglich. Alle zwei Wochen präsentiert es dem Kunden die neusten Fortschritte. «Die regelmässige Kommunikation mit den Kollegen aus anderen Fachbereichen garantiert, dass am Schluss alles zusammenpasst», sagt Reis. ●

1500 Angestellte haben keinen Chef mehr.



Anzeige

DER NR. 1 HIT AUS DEN USA

SAMUEL L. JACKSON
RYAN REYNOLDS

KILLER'S
BODYGUARD

LEBEN
AM ABZUG!

JETZT IM KINO

impuls MILLENNIUM



Nicht mehr Chefin
Inma Reis,
IT-Mitarbeiterin
bei der Swisscom.

NACHGEFRAGT



Felix Frei (64)
Unternehmensberater

«Chefs zittern vor Autoritätsverlust»

Herr Frei, die Swisscom schafft einen Grossteil der Chefs ab. Eine gute Idee?
Es gibt keine Alternative dazu. Die Digitalisierung macht es möglich, flexible und massgeschneiderte Produkte anzubieten, nicht immer nur nach Schema X zu produzieren. Aber dafür muss eine Firma entsprechend aufgestellt sein. Das gilt vor allem für die IT-Branche.

Kann Basisdemokratie in einer Firma funktionieren? Einer muss doch sagen, wo es langgeht.
Agile Organisationsformen haben nichts mit Basisdemokratie zu tun, es wird auch nicht nur palavert. Regelmässige Kommunikation

ist natürlich wichtig, aber es darf auch Befehle geben. Es gibt nur nicht mehr die eine Person, die immer befiehlt, die Last wird verteilt. 100 Köpfe haben mehr gute Ideen als einer.

Jeder, der heute noch Chef ist, wird sich gegen einen solchen Statusverlust stemmen.
Das ist oft so. Zwei Drittel aller Chefs verlieren einen grossen Teil ihrer Autorität, wenn sie ihren Titel los sind – davor zittern sie. Nur eine Minderheit wird weiterhin wegen ihrer Kompetenz respektiert. Für die ist es kein Problem, dass ein Grossteil der Chef-Posten gestrichen wird.

Interview: Konrad Staehelin



Bellevue-Bar

Hannes Britschgi, unser Mann in Bern

Schaffe, schaffe, Häusle baue

Die zivilisatorische Erziehungsgeschichte von Arbeitsgesetzen kann nicht überschätzt werden. Höchstarbeitszeit, Überzeitregelungen, Ruhezeitgebote, Ferien, Verbot der Sonntagsarbeit und Kinderarbeit, Hörschutz, Gesichtsmasken, Schutzkleider, Tageslichtvorschriften – all das sind relativ junge Selbstverständlichkeiten. Intelligente Arbeitgeber hatten zwar schon früh verstanden, dass ihre wertvollste Ressource, die Angestellten, dank humanen Arbeitsbedingungen nachhaltigeren Erfolg garantieren. Aber es brauchte Jahrhunderte, damit die Gesellschaft auch die Unbelehrbaren in die Pflicht nahm. Jetzt fordern sogar Arbeitnehmerverbände eine Lockerung der Vorschriften. Für Kader sollen die 60-Stunden-Woche und die maximal tägliche Arbeitszeit von 15 Stunden legal werden. In Frankreich stellt heute Präsident Macron seine Arbeitsgesetz-Reform vor. Und für die digitalen Disruptoren aus dem Silicon Valley sind die Schranken der analogen Welt sowieso obsolet. Viele Angestellte verletzen heute ganz selbstverständlich Regeln der Arbeitsgesetze. Aber diese freiwillige Selbstausschöpfung kann nicht Massstab der Lockerungen sein. Das Arbeitstier im Hamsterrad braucht hier und dort Schutz vor sich selbst.

hannes.britschgi@ringier.ch



«Das ist ein Skandal»
SVP-Politiker Naveen Hofstetter

«Helena geriet in die Schiffsschraube»

BOOTSUNFALL → Die Bankangestellte Helena H. (†29) starb auf dem Zürichsee. Mutter Milena H. trauert um ihren Sonnenschein.

Es hätte ein herrlicher Ausflug auf dem Zürichsee werden sollen. Die Vorfreude bei der Bankangestellten Helena H. (†29), ihrer Freundin, deren Mutter und Halbbruder ist gross. Das Motorboot passt für den Trip optimal.

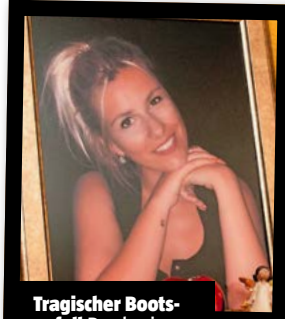
Ein Trip, der für Helena H. tödlich enden sollte. Die Heckwelle eines anderen Boots wird für die Blondine zum Verhängnis. **Das Boot kommt ins Wackeln, Helena H. rutscht vom Bug, gerät in die Schraube des Boots.**

Ihre Mutter Milena H. (60) empfing gestern BLICK bei sich zu Hause in Zürich. Sie ist am Boden zerstört. Milena H.: «Helena ging für eine kurze Freude auf den See. Eine kurze Freude, die ihr Leben beenden sollte», sagt sie.

«Sie war für alle ein Sonnenschein.» Für die Krankenschwester in einem Altersheim ist ihre Tochter noch immer ihre

kleine Helena. «Sie war ein Engel von einem Kind», sagt sie immer wieder. **«Jetzt bin ich alleine. Ich weiss noch nicht, wie ich das aushalten soll. Ich vermisste Helena so sehr.**

Morgen um 10.30 Uhr wird die beliebte Bankerin auf dem Friedhof Zürich-Seebach beerdigt. Milena H. hofft, dass alle Freunde es erfahren und sich verabschieden können.» **mcb**



Tragischer Bootsunfall Bankerin Helena H. (†29).



Polizeiaktion Bei der Ufenau wurde nach dem Opfer gesucht.

Sammelnverbot auch am Unspunnen

VERBOT → Nachdem SVP-Politiker Naveen Hofstetter an der Badenfahrt von der Polizei abgeführt worden ist, weil er für die Burkaverbotsinitiative Unterschriften sammelte, will er dieses Wochenende mit der Jungen SVP Bern am Unspunnen-Fest in Interlaken aktiv sein. Doch das OK erteilt der Partei eine Absage, man dulde keine «politische oder religiöse Werbung.» Jetzt weichen Hofstetter und seine Kollegen in den Dorfkern von Interlaken aus, das «Epizentrum der islamischen Verhüllung.» **wfc**

Fotos: Thomas Lüthi, Keystone, Peter Gerber, ZVG